

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.

Jahrbuch 7 1991

Verlag Regensberg Münster

Das Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.
wird herausgegeben vom Vorstand

Redaktion:

Dr. Hans Taubken in Zusammenarbeit mit
Dr. Siegfried Kessemeier, Dr. Robert Peters und Ulrich Weber

Anschrift der Redaktion:

Dr. Hans Taubken
Magdalenenstraße 5
4400 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuß
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
sowie durch Spenden des
Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes,
der Westdeutschen Landesbank,
der Sparkasse Ahlen
und durch Zuwendungen vieler unserer Mitglieder.

Umschlagbild:

Nach der Plattenhülle von: „Wibbelt-Lieder 1“; Kompositionen von P. Bernward Lamers †
Quadrige-Ton, Frankfurt

ISBN 3-7923-0628-x

© 1991, Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V., Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlag Regensberg, Münster

INHALT

BEITRÄGE

Hans Taubken: „ <i>Der Klex, nicht lieblich anzusehn . . .</i> “ Zu Wibbelt-Autographen in Original und Abschrift	7
Reinhard Pilkmann-Pohl: <i>Bi Fournes</i> . Zu einem Kriegsgedicht Augustin Wibbelts	16
Reinhard Goltz: „. . . möt Wölle vom Dichta“ – Augustin Wibbelt auf Ostpreußisch	25
Walter Gödden/Iris Nölle-Hornkamp: Augustin Wibbelt und Julius Schwing. Zugleich eine Würdigung des westfälischen Literaturforschers	33
Ulrich Weber: Die niederdeutsche Dialektliteratur Westfalens im 19. Jahrhundert. Ihre Anfänge und ihre Ausbreitung.	41
Siegfried Kessemeier: Zum Werk der sauerländischen Mundartlyrikerin Christine Koch	73
Dirk Hallenberger: „Dä Pohlbörger“ – Die Zeitschrift des „Plattdütschen Verbandes Ruhrgebiet“	89

MISZELLEN UND BERICHTE

Robert Peters: Wibbelt-Chronik 1990	97
Georg Bühnen: „Geschichten von Land und Leuten“ – Schreibwettbewerb der WDR-Redaktion „Westfälisches Hörspiel“	100
Hedwig Lechtenberg: Zweites Niederdeutsches Theatertreffen Westfalen-Lippe 1990/91	103
Hannes Demming: 40 Jahre „Plattdütske Krink Mönster“	106
Hans-Joachim Böckenholt: Niederdeutsch in der Schule. Verfügung des Regierungspräsidenten Münster	107

BUCHBESPRECHUNGEN

Robert Peters: K. Siewert, Mittelalterliches Deutsch in Münster. Münster/New York 1991.	112
Hermann Niebaum: H. Ludwigsen, Plattdütsch Riägelbauk. Altena 1990.	116
Robert Damme: Arbeitsgemeinschaft plattd deutscher Pastoren in Niedersachsen, Dor kummt een Schipp – Plattdütsch Gesangbook. Hermannsburg 1991.	119

BIBLIOGRAPHIE

Bertram Haller/Hans Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 1990	121
---	-----

AUS DER GESELLSCHAFT

Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 1990	129
Veranstaltungen der Augustin Wibbelt-Gesellschaft im Jahre 1990 . .	130
Neue Mitglieder 1990	132
Abbildungsnachweise	133
Mitarbeiter dieses Jahrbuches	134

Augustin Wibbelt und Julius Schwering

Zugleich eine Würdigung des westfälischen Literaturforschers

Im März 1989 wurde von den Verfassern dieses Beitrags im Rahmen der erstmals veranstalteten „Rüschhaus-Tage der westfälischen Literatur“ eine Ausstellung über Julius Schwering (1863–1941), den Nestor der westfälischen Literaturforschung, gezeigt. Bei den Ausstellungsvorbereitungen gelangen einige glückliche Funde. Im bis dahin noch nicht gesichteten Nachlaß Schwerings, der, in Privatbesitz geblieben, allerdings zersplittert und wohl nur noch zu einem geringen Teil erhalten ist, wurden einige Autographen von nicht geringer Bedeutung entdeckt. Sie stammen hauptsächlich aus der Zeit von 1906 bis 1931, als Schwering in Münster eine „Literarische Gesellschaft“ führte. Es handelt sich unter anderem um an Schwering gerichtete briefliche Zeugnisse von Hermann Hesse (Postkarte vom 25.9.1907), Paul Heyse (Einladungskarte zum 24.2.1893), Friedrich Spielhagen (Einladung vom 14.10.1891), Julius Hart (Brief vom 10.2.1914), Thomas Mann (zwei kurze Briefe vom 29.7.1906 und 27.1.1911) und Ricarda Huch (Brief vom 24.9.1907). Außerdem fanden sich Briefe von Josefa Berens-Totenohl, Ludwig Bäte, Björstjerne Björnson, Hedwig Dransfeld, Ottomar Enking, Otto Ernst, Clara Viebig, Detlef von Liliencron, Friedrich Wilhelm Weber, Margarete Windthorst, Ernst von Wildenbruch, Josef Winckler, Emil Rittershaus, Ernst Wiechert und anderen. Zu den weiteren Funden zählten auch ein der Forschung noch unbekannter Familienbrief aus dem Umkreis von Theodor Storm und Gedichthandschriften Friedrich Leopold von Stolbergs („Morgenlied“, „Pius VII“) sowie dessen Brief an die „Doktorinn Kreuzhage wohlgeboren zu Melle“ (22.1.1813).

*

Im Nachlaß befand sich auch ein Brief Augustin Wibbelts an Julius Schwering:

Bad Orb, 19.9. [19]37

Sehr verehrter Herr Professor!

Unter den Glückwünschen zu meinem 75. Geburtstage ist der von Ihnen gesandte mir von besonderm Werte, und Sie sollen unter den allerersten sein, denen ich ein Wort des Dankes schicke. Ich habe nicht vergessen, daß Sie mir vor Jahren das Thema zu der Dissertation gegeben haben. Mein Wandeln in den Spuren des Görres – wie Sie sagen – ist allerdings kaum von größerer Bedeutung gewesen, als das Trotten eines Hündchens hinter seinem Herrn.

Was die Gefühle anbetrifft, die mich heute bewegen, so empfinde ich besonders deutlich, wie recht Horaz hat, wenn er seufzt Eheu fugaces Postume, Postume, labuntur anni! Mir ist zu Mute, als sei ich von einer Postkutsche in einen Personenzug übergegangen und säße jetzt im Orient Express. Es geht immer schneller; und bald geht es ans Fliegen.

Ich hoffe, Sie einmal in Münster begrüßen zu können, um mich für Ihr freundliches Gedenken auch mündlich zu bedanken.

Alles Gute wünschend

Ihr ergebenster

Augustin Wibbelt

Der Brief kann sicherlich kein allzugroßes Interesse beanspruchen, er legt aber doch Zeugnis davon ab, daß Wibbelt sein Dissertationsthema von Schwering erhalten hatte, und er enthält zudem eine Selbsteinschätzung Wibbelts über den wissenschaftlichen Wert seiner Dissertation, die 1899 unter dem Titel „Joseph von Görres als Litterarhistoriker“ erschien. Auch gewinnt man Einblick in die damals bis zum Wettlauf gesteigerte literarische Produktion Wibbelts – ein bekanntlich aufzehrender Prozeß, der andererseits jedoch – und auch das macht der Brief schlagend deutlich – Wibbelts Humor nicht trüben konnte. Daß es zu keinem vertieften Kontakt zwischen Schwering und Wibbelt gekommen war, zeigt eine ebenfalls im Schwering-Nachlaß aufgefundene Postkarte, die Erich Nörrenberg am 6.10.1940 vom Wibbelt-Hof aus an Schwering schrieb:

Vorhelm, den 6. Okt. 40

Hochverehrter Herr Professor,

Von dem alten, schönen Wibbelt-Hof, wo ich schöne, erholende Tage bringe, sende ich Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin herzlichste Grüße und Wünsche.

Ihr Erich Nörrenberg

Wibbelt setzte lediglich einen kurzen, fast formellen Gruß unter diese Worte:

*Mit den besten Grüßen für Ihr Wohlergehen sendet herzlich ergebenden Gruß
Ihr Augustin Wibbelt*

*

Begleitend zur Ausstellung, die im Sommer 1989 in erweiterter Form auch in der Universitätsbibliothek Münster zu sehen war, erschien in geringer Auflage ein 83seitiger Katalog, der heute vergriffen ist, jedoch vielleicht eine Neuauflage

lohnnte. Er führt in Schwerings umfassendes Lebenswerk und sein rastloses Wirken im Dienste der westfälischen Literatur ein.¹

In die Annalen seines Faches ist Schwering als „Schöpfer der westfälischen Literaturgeschichte“² eingegangen. Unbestritten sind auch seine Verdienste um die Erforschung des westfälischen Pressewesens und der politischen Literatur Westfalens sowie die Etablierung der neueren deutschen Literaturgeschichte an der Universität Münster. Zu nennen ist ferner seine Förderung des literarischen und kulturellen Lebens in Westfalen im Rahmen seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Literarischen Gesellschaft und der Droste-Gesellschaft in Münster. Schwering war ein ebenso rastloser wie engagierter Forscher, der neue Ideen auf den Weg brachte, noch dazu ein hochverehrter akademischer Lehrer.

*

Auf einige dieser Schwerpunkte soll hier etwas genauer hingewiesen werden. Schwerings Weg als Universitätslehrer war mit manchen Hindernissen gespickt. Dies galt bereits für seine Habilitation. Der Grund hierfür war, daß sein Forschungsschwerpunkt „Neuere deutsche Literaturwissenschaft“ damals noch nicht allgemein anerkannt war. Sein Schüler Karl d’Ester erinnerte sich:

„Als ich die Universität Münster bezog, kam Schwering von der Akademie Posen nach Münster. Er galt allgemein als feiner Kerl, wie es damals in der Studentensprache hieß. [...] Seit 1895 Dozent in Münster, mußte Schwering, dessen Kolleg stark besucht wurde, die ganze Bitterkeit akademischer Eifersüchtelei auskosten. Auf unseren Wanderungen durch das Münsterland schüttete er mir oft sein Herz aus. Ich litt auch persönlich unter den Verhältnissen, denn ich konnte nicht promovieren, bis mein Lehrer Ordinarius war. 1906 war es endlich soweit. Nie werde ich die erste Kollegstunde bei dem neuen Ordinarius vergessen. Seine zahlreichen Schüler hatten sich vollständig versammelt, es mögen wohl an die dreihundert gewesen sein. Als der verehrte Lehrer erschien, ging ein Getrappel los, wie ich es selten erlebt habe; lange konnte sich Schwering kein Gehör verschaffen. Die Rührung vermochte er kaum zu verbergen. Als es endlich still geworden war, entfesselte der erste Satz des neuen Ordinarius einen Sturm der Entrüstung. 'Meine Herren! Liebe Kommilitonen! Der Weg zur Professur ist mit Gemeinheit gepflastert!' Die Bitterkeit, die aus dieser Feststellung sprach, konnte ich schon damals nachempfinden, denn ich war über die Schwierigkeiten unterrichtet, die ihm in den Weg gelegt worden waren [...]"³

¹ Julius Schwering (1863–1941). Förderer des literarischen und kulturellen Lebens in Westfalen. Ausstellung anlässlich der „Rüschhaus-Tage der westfälischen Literatur“ (10.–12. März 1989). Vorbereitet von Walter Gödden, Eckhard Mating, Iris Nölle-Hornkamp und Ulrich Wollheim. Münster 1989.

² Renate von Heydebrand: Literatur in der Provinz Westfalen 1815–1945. Münster 1983.

³ Karl d’Ester: Schwarz auf Weiß. Ein Leben für die Jugend, die Wissenschaft und die Presse. München 1951, S. 132.

Wertschätzung innerhalb der Fakultät wurde Schwering erst später zuteil. Er selbst schrieb rückblickend:

„Mir erwuchs [...] die Aufgabe, die Gleichberechtigung der neueren deutschen Literaturgeschichte neben dem germanistisch-philologischen Betrieb an unserer Hochschule zu erstreben und durchzusetzen. Und dieses Ziel habe ich trotz mancher Hindernisse und Schwierigkeiten binnen weniger Jahre erreicht.“⁴

Schwerings Lehr- und Forschungstätigkeit umfaßte die Gebiete westfälische Literaturforschung, Vergleichende Literaturwissenschaft und politische Dichtung:

„Es war mir von vornherein klar, daß eine Bildungsanstalt wie die westfälische Hochschule sich immer ihre Abhängigkeit von dem alten Kulturboden, auf dem sie erwachsen ist, bewußt halten muß. Die Erforschung des westfälischen Geisteslebens, insbesondere der heimatlichen Dichtung, erschien mir deshalb als ein nächstes dringendes Erfordernis. An der münsterischen Akademie war niemals eine Dissertation erschienen über irgendein Gebiet aus der Literatur der Roten Erde seit dem Ausgang des Mittelalters. Über dem westfälischen Schrifttum des 17. und 18. Jahrhunderts lag ein dichter Nebel. [...] Von dem Zeitungswesen und der Theatergeschichte des Landes wußte man so gut wie nichts mehr. Auf dieses vernachlässigte Feld meine Schüler zu führen, fühle ich mich als Sohn der Roten Erde verpflichtet und berufen [...]“⁵

Mehr als 230 Dissertationen, in die zum Teil eigene Forschungen einfließen, wurden von Schwering betreut, ein Drittel davon mit spezifisch westfälischer Fragestellung. Zu seinen Schülern zählten so bekannte westfälische Forscher wie Paul Casser, Karl d'Ester und Wilhelm Schulte.

*

Unter diesen Aufgaben litten Schwerings eigene Arbeiten. Hören wir wiederum Karl d'Ester:

„Zu einer umfassenden wissenschaftlichen Arbeit, etwa einer bändereichen Literaturgeschichte, ist Schwering nicht mehr gekommen. Wie oft hat er mir geklagt, daß er mehr eine Examensmaschine als ein Professor sei.“⁶

Von Schwerings eigenen Werken sind besonders seine „Literarischen Streifzüge und Lebensbilder“ (Münster 1930) sowie die Monographie „Friedrich Wilhelm Weber, der Arzt und Dichter“ (Jena 1932) hervorzuheben. Als Herausgeber veröffentlichte er Werkausgaben zu Ferdinand Freiligrath (1909) und Annette von Droste-Hülshoff (1912) und betreute zudem die „Münsterischen Beiträge zur neueren Literaturgeschichte“ sowie von 1927 bis 1940 das „Universitas-Archiv“.

⁴ Julius Schwering: Die Arbeiten des Germanistischen Seminars der Universität Münster (neuere Abteilung) in den Jahren 1902–1930. Münster 1931, S. 1.

⁵ Schwering (wie Anm. 4), S. 2.

⁶ d'Ester (wie Anm. 3), S. 133ff.

Ebenso gewichtig sind Schwerings Verdienste um die Zeitungsforschung. Er regte als erster eine systematische Sammlung westfälischer Periodika, Taschenbücher, Musenalmanache und literarischer Zeitschriften an. In der Publizistik sah er eine unmittelbare Nachbardisziplin der Germanistik und weniger ein eigenes Fach. So wurde die Pressegeschichte für ihn eine Hauptquelle für die Erforschung der „versunkenen Literatur“. In seiner Funktion als Dekan berief er 1916/17 eine Fakultätssitzung ein, auf der erstmals das seit 1916 angestrebte „Lektorat für Zeitungswesen“ als selbständiger Tagesordnungspunkt behandelt wurde. 1917/18 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Zeitungsausschusses der Universität, dem er bis zu dessen Auflösung 1932 treu blieb.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Zeitungswesen begann in Münster im Jahre 1919. Damals wurde die Stelle eines Lektors für Zeitungskunde eingerichtet. Seit dem WS 1918/19 fanden mit Beteiligung Schwerings regelmäßig Veranstaltungsreihen und Vorlesungen zum Pressewesen an der Universität statt. Schwing las über „Presse und Literatur“ (WS 1918/19 und 1920/21), über „Die Presse Hollands“ (SS 1920) und über „Die Geschichte der Zensur und der Presse“ (WS 1921/22).

Karl d'Ester, Schwerings erster Doktorand, schrieb eine Arbeit zur Geschichte des Journalismus in „Westfalen von den ersten Anfängen bis zum Jahre 1813“, die erste Dissertation an der Universität Münster mit publizistischer Fragestellung.

*

Besonders hervorzuheben sind Schwerings organisatorische Verdienste. Hier ist – außerhalb des universitären Bereichs – sein Engagement innerhalb der bereits erwähnten, 1905 gegründeten „Literarischen Gesellschaft“ zu nennen. Schwing war Gründungsmitglied und Initiator dieser Vereinigung, die zum 100. Todestag Schillers ins Leben gerufen wurde. Dem von 46 Personen unterzeichneten Gründungsaufwurf folgten bereits im ersten Jahr 700 (!) neue Mitglieder. Bis 1918 stieg die Zahl auf über 2500 an.

Das Programm der Gesellschaft umriß ihr Vorsitzender in einer Festschrift zu deren 25jährigem Bestehen:

„Die Literarische Gesellschaft wollte ihren Mitgliedern mehr Poesie bieten und weniger Erörterung über Poesie. [...] In dem Vordergrund ihres Arbeitsplanes sollte die Dichtung der Gegenwart stehen; die Lebenden, und zwar die bereits Anerkannten wie die erst aufwärts Ringenden, sollten zu uns sprechen, aber dabei auch der Kultus der großen Toten pietätvoll gewahrt werden. Sie wollte die Menschen, die zu ihr kamen, an der Quelle selbst trinken lassen und die theoretischen Vorträge über ästhetische Fragen auf ein vernünftiges Maß beschränken.“⁷

⁷ Julius Schwing: Festschrift der Literarischen Gesellschaft in Münster i. W. zu ihrem fünfundzwanzigsten Bestehen 1905–1930. Münster 1931, S. 4f. – Vgl. weiterhin: Joseph Gieben: Entwurf für die Satzungen der Literarischen Gesellschaft Münster nach Beratungen des vorbereitenden Ausschusses, zur Grundlage für die Sitzung am 10. Juni 1906 ausgearbeitet. Münster [1906] sowie: Julius Schwing: Aus der Geschichte der Literarischen Gesellschaft. In: Münsterischer Anzeiger vom 20.1.1931.

Ein Brief Schwerings an den Literaturkritiker Julius Hart vom 24.6.1906 (aus dem Besitz der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund) gibt Einblick in die Gründungsphase der Gesellschaft:

„Im vergangenen Winter [1905] ist es meinem Freunde Prof. Wilh. Streitberg und mir gelungen, hier eine Literarische Gesellschaft ins Leben zu rufen, die fast tausend Mitglieder zählt. Das Glück war bisher dem Unternehmen günstig. Liliencron, Otto Ernst, die hier aus ihren Dichtungen vorlasen, Ernst Milan mit seinen Rezitationen platt[deutscher] Poesien fanden mehr oder weniger großen Beifall, Henry Thode, der über die bayerische Bühne sprach, machte tiefen Eindruck u. ein Mörike-Abend mit Vortrag, Gesangsdeklamation gelang über Erwarten!

Im kommenden Winter werden wir eine große Aktion unternehmen f. den Neubau eines Theaters, es sollen mehrere literarhistorische Vorträge gehalten werden. Als Vorsitzender der genannten Vereinigung richte ich an Sie die Bitte, einen dieser Vorträge übernehmen zu wollen. Es wäre die Versäumnis einer Ehrenpflicht, wenn wir mit dieser Aufforderung nicht an Sie heranträten. Die Wahl des Themas bleibt Ihnen überlassen. Eine gewisse Rücksicht werden Sie walten lassen, da Sie ja den *genius loci*, der übrigens nicht mehr der alte ist, hinreichend kennen. Auf ein großes Publikum (800–1000 Menschen) dürfen Sie rechnen. Als Honorar können wir Ihnen 200 MK. bieten. Hoffentlich geben Sie mir eine zusagende Antwort.“

Zu den Schriftstellern, die solchen Einladungen folgten, gehörten unter anderem Thomas Mann, Klabund, Detlef von Liliencron, Ludwig Ganghofer, Börries von Münchhausen, Wilhelm von Scholz, Otto Wohlgemuth, Lulu von Strauß und Torney, Philip Witkop, Josef Winckler und auch Augustin Wibbelt. Aus dem Kreis der Literaturwissenschaftler sprachen vor der „Literarischen Gesellschaft“ Julius Bab (Berlin), Ludwig Geiger, Ferdinand Gregori, Hubert Grimme (Münster), Paul Kluckhohn (Münster), Albert Köster (Leipzig), Friedrich Muckermann (München), Günther Müller (Münster), Karl Muth, August Sauer, P. Expeditus Schmidt, Levin Ludwig Schücking (Leipzig), Georg Witkowski (Leipzig). Rezitationsabende gestalteten unter anderem Friedrich Castelle, Gertrud Eysolt, Emil Milan, Friedrich Kayßler, Hermine Körner, Ernst Possart, J. Triesch und Ludwig Wüllner. An den musikalischen Veranstaltungen nahm unter anderem Richard Strauß teil. Außerdem verfolgte die „Literarische Gesellschaft“ gezielt eine Neubelebung des münsterischen Theaters. 1906 und 1907 veranstaltete sie zu diesem Zweck zahlreiche Aktionen mit Vorträgen und Artikelserien. Schwering führte zumeist in diese Veranstaltungen ein.

Renate von Heydebrand wertet in ihrer Studie „Literatur in der Provinz Westfalen 1815–1945“ die Aktivitäten der „Literarischen Gesellschaft“ wie folgt:

„Die Spannweite der Vortragenden reichte dazwischen von Liliencron, Thomas Mann, Carl Hauptmann, Däubler, Georg Kaiser, denen auch heute höchster oder hoher Rang zuerkannt wird, über Wilhelm Schäfer, Friedrich Lienhard und Wilhelm von Scholz, als zeitgenössisch bedeutsamen Repräsen-

tanten ‚volksnaher‘, heimatkünstlerischer und neoklassizistischer Strömungen, bis zu Clara Viebig, Rudolf Herzog und Ludwig Ganghofer, den Lieblingen auch des breiteren Publikums. Dabei ist bemerkenswert, daß offenbar schon von Anfang an die landschaftliche Zugehörigkeit ein wichtiges Kriterium der Auswahl bildete: Schwering vermerkt stets die regionale Herkunft der Autoren und achtet auf eine gleichmäßige Streuung über den gesamten deutschen Sprachraum, Österreich und die Schweiz eingeschlossen. Lebende Westfalen traten recht zahlreich auf: die Mundartdichter Wibbelt, Wette und Wagenfeld, außerdem Lersch, Wohlgemuth, Winckler und Ilse von Stach.

Literatur erscheint also unter nationalem Aspekt, als Ausfaltung der einen (Sprach)Nation in die Vielfalt ihrer kulturellen Besonderheiten der Stämme und Landschaften. Die darin manifeste Nähe zur Heimatkunstbewegung im Sinne Lienhards bezeugt auch die besondere Pflege der Ballade in mehreren Rezitationsabenden, die Börries v. Münchhausen, Lulu v. Strauß und Torney und Agnes Miegel gewidmet sind. [...] Die literarische Tradition wird vor allem aus Anlaß von Gedenkjahren durch Vorträge und Rezitationen vorgestellt, mit besonderer Betonung der Westfalen. Hier sind aber – verräterisches Kennzeichen einer weniger literarisch als am ‚positiven‘ Gehalt orientierten Kanonbildung – die ‚Realisten‘ im weitesten Sinne deutlich bevorzugt, von Grillparzer und Mörike bis zu Raabe und Meyer, während man namentlich die frühen Romantiker ebenso vermißt wie Kleist, Büchner oder Heine. Unter den Westfalen werden auch nur die Droste, Schücking, Grimme und Weber in Erinnerung gebracht, (noch) nicht aber Grabbe und Freiligrath. Bei Kleist, Büchner und Freiligrath hätten sich die hundertsten Jahrestage ihrer Geburt, 1811, 1813, 1819, durchaus zur Feier geeignet.“⁸

Ebenso geht das Laientheater der Freilichtbühnen in Westfalen wesentlich auf Schwerings Initiative zurück – und auch die Gründung der „Niederdeutschen Bühne“. Diese wurde 1919, nach der Uraufführung von Karl Wagenfelds *„Hatt gegen Hatt“* am Hamburger Thalia-Theater und der Wiederholung im Stadttheater Münster, aus der Taufe gehoben. Die Gründungsmitglieder waren neben Schwering der Kunsthistoriker Hermann Ehrenberg, der Orientalist Hubert Grimme, die Schriftsteller Friedrich Castelle, Karl Wagenfeld und andere.⁹

Parallel zu der „Literarischen Gesellschaft“, die in den dreißiger Jahren ihre Aktivitäten allmählich einstellte, entstand die Annette von Droste-Gesellschaft. In einem Beschluß der Gründungssitzung am 22. Januar 1928 heißt es, man beabsichtige:

„[...] auch mit weitesten literarischen und sonstig interessierten Kreisen Deutschlands eine deutsche Droste-Gesellschaft zu gründen. [...] Anlaß dazu biete einmal der 80. Todestag der Annette, sodann auch der 65. Geburtstag

⁸ von Heydebrand (wie Anm. 2), S. 156f.

⁹ Vgl. Wolfgang Morisse: Drei Professoren waren anfangs dabei. Niederdeutsche Bühne 70 Jahre alt. In: Westfalenspiegel 38, Heft 2 (1989), S. 27.

von Prof. Dr. Schwering am 14. 2. 1928, dem man als besondere Ehrung zweckmäßig den Vorsitz der Deutschen Droste-Gesellschaft anbieten würde.“

Die Konstituierung der Droste-Gesellschaft unter dem Vorsitz Schwerings erfolgte noch im selben Jahr. Neben der Beschäftigung mit Leben und Werk der Dichterin bildete die Förderung zeitgenössischer westfälischer Literatur einen Satzungsschwerpunkt. Nach der Auflösung der „Literarischen Gesellschaft“ in den dreißiger Jahren übernahm die Droste-Gesellschaft deren Aufgaben. Nach zehnjähriger Amtszeit als Vorsitzender legte Schwering 1938 sein Amt nieder, wohl um einer Vereinnahmung durch die NSDAP zu entgehen.